

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig. Anzeigen: Peltzelle oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Retikamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Söngen. Berantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Poststraße 14. Filial-Expeditionen: Schadowstraße 35, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Neußerstr. 50, Schützenstr. 1, Kölnstr. 299. Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 313.

Donnerstag, 14. November 1895 (Levin).

29. Jahrg.

Der Ringkampf Baden-Lueger.

Lueger ist abermals mit Zweidrittelmehrheit zum Bürgermeister von Wien gewählt worden; er hat die Wahl angenommen und die Regierung hat darauf den Gemeinderat aufgelöst. Die Wiener Gemeindeväter haben nun zu entscheiden, ob dem neuen Ministerium zum Trotz Lueger zum dritten Male präferiert oder ein Verhöhnungsstandbild als vorläufiger Platzhalter gewählt werden soll. Unglücklicherweise wird nun der Konflikt auch noch dahin zugespitzt, daß die Wiederwahl Luegers nicht bloß als Opposition gegen die Regierung, sondern als Auffälligkeit gegen den Monarchen erscheinen soll. Das ist eine wahre Vergiftung des Streits.

Der Regierungskommissar, der die Auflösungs-Verfügung verlas, hat nach einem Drahtbericht des „Berl. Tagebl.“ die Maßregel damit begründet, daß die Wahl Dr. Luegers mit der Willensmeinung des Kaisers in Widerspruch stehe. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Regierung, welche den Kaiser befehlen soll, dem Kaiser zu ihrer Deckung vorschreibe, und so die Krone dem Staub und Grimm des Parteikampfes aussetze. Dr. Lueger hat in der Rede, mit der er die abermalige Annahme der Wahl begründete, diese verwerfliche Taktik seiner Gegner gebührend gekennzeichnet. Die Nichtbestätigung ist ein Regierungsakt, für den verfassungsgemäß die Minister die Verantwortung tragen; die Opposition gegen diese Entscheidung ist ebenso zu beurteilen, wie die Opposition gegen die Regierungspolitik überhaupt. Kein Mensch beireitet, daß man im konstitutionellen Staat den von der Krone ernannten Ministern in gesetzlicher Weise eine sog. Opposition machen darf, um eine Aenderung einzelner Maßnahmen oder des ganzen Kurses zu erzielen. Also wer kann es den Wienern als einen Frevel gegen das monarchische Prinzip anrechnen wollen, wenn sie in bezug auf ihren eigenen Bürgermeister anderer Ansicht sind und bleiben, als die Minister?

Eine andere Frage ist die, ob nicht Lueger und Genossen edel und weise gehandelt hätten, wenn sie durch Nachgiebigkeit ein Kompromiß angebahnt hätten. Wir schwärmen bekanntlich nicht ohne Vorbehalt und Auswahl für die Wiener Bewegung, die neben dem schönen, christlichen Kern auch bedeutendes Weisheit aufweist, und es wird uns also gar nicht schwer, dort zu tadeln, was uns nicht gefällt. Aber wir müssen gestehen, daß nach diesem Verhalten des Grafen Baden die Lueger-Partei auf die Wiederholung der Wahl nicht verzichten konnte. Graf Baden hat entweder nicht den Willen oder nicht die Fähigkeit gehabt, die Wege zu einem friedlichen Einvernehmen freizuwählen. Er ging nicht auf das Gewinnen, sondern auf das Beugen aus; er schickte gegen die Person Luegers nur eine agitatorische, antiliberalistische Tätigkeit aus, und daraus mußten die Antiliberalen in Wien den Eindruck gewinnen: „Wir werden nicht gleichberechtigt erachtet, wenn wir auch die Zweidrittelmehrheit haben; ein Liberaler, der durch rührige Agitation eine solche Stellung sich erränge, würde gewiß befähigt werden, aber Lueger und wir werden der anmaßlichen Minderheit gegenüber.“ Die christliche Partei in Wien und mir ihr die entschiedenen christlichen Gruppen im Parlamente werden in dieser Frage nicht eher sich nachgiebig zeigen dürfen, als bis sie ihre volle Gleichberechtigung klar und sicher gestellt haben. Graf Baden hätte die Berechtigung der antiliberalen Partei um rücksichtslos behandelt, als er auch den schweren Verdacht abzuwehren hatte, daß die ungarische Regierung oder die hinter den ungarischen Ministern stehende liberale Partei die Nichtbestätigung Luegers erzwingen habe. Die halbamtliche „Dementis“ nutzen in dieser Sache nichts. Daß keine „offiziellen“ Äußerungen in dieser Sache gewechselt sind, ist bei der Geriebenheit der Pester Herr-

schaften selbstverständlich; aber daß das Wutgeschrei der „berühmten“ Presse in Ungarn keinen Wiederhall in den Ministerien und in der Hofburg gefunden hätte, glaubt kein vernünftiger Mensch. Die Annahme der ungarischen Reichshälfte ist ja längst ein Standal. Das letzte Jahr hindurch ist ja die Krone von der liberalen Clique in einem fort terrorisiert worden. Wenn Graf Baden die Autorität des Monarchen schätzen will, so muß er sich nicht gegen die vereinigten Christen von Wien, sondern gegen die vereinigten Ungarn von Ungarn wenden. Das brave Christenvolk in der österreichischen Reichshälfte ist in der That monarchisch bis in die Knochen hinein, sonst würde es kaum die furchtbare Probe bestanden, auf welcher jetzt seine Ergebenheit gegen die Krone geprüft wird, wenn es sieht, daß die freien liberalen Patrone in Ungarn in der Hofburg alle durchsehen, was sie wollen, selbst die Entlassung des hochverdienten Ministers des Auswärtigen, daß aber die christliche Mehrheit in Wien sofort in Ungnade und Verruf gethan werden soll, wenn sie nur einen antiliberalen Bürgermeister von ihrem Geschma haben möchte. Graf Baden schädigt die kaiserliche Autorität, indem er sie gegen Lueger anspielt; er zwingt die Leute geradezu ihr monarchisches Gefühl abzustumpfen, wenn er die natürlichsten und loyalsten Äußerungen des Selbstbestimmungsrechts der Bürger als einen Frevel gegen den Monarchen hinstellt. Er macht einen ähnlichen Fehler, wie bei uns die überfälligen Staatsanwälte, die jedes kritische Wort gegenüber einer persönlichen Äußerung des Monarchen als eine Majestätsbeleidigung bestrafen wollen. Es ist ein gefährliches Spiel, die Majestätsbeleidigung künstlich zu züchten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. November. * Der Landrat v. Noell in Bielefeld, der Stellungnahme zufolge Hammerheims Nachfolger als Chefredakteur der Kreuzzeitung werden sollte, demontiert in einer Zuschrift an die „Börsen-Ztg.“ diese Nachricht. * Die Unterjochung gegen den Föhr v. Hammerstein wird einer mit Vorsicht anzunehmenden Nachricht der „Frankf. Ztg.“ zufolge, trotzdem dieser lässig ist, fortgesetzt, in der Absicht, auszuschließen, ob eine Verbindung zwischen ihm und einzelnen seiner Parteigenossen besteht. — Was scheint, als ob bei dieser Nachricht der Wunsch der Vater des Gedanken gewesen ist. * Wegen Majestätsbeleidigung ist der Genosse Baumüller in Magdeburg von dem dortigen Landgericht am Dienstag zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, aber gegen eine sofort hinterlegte Kaution von 10 000 M. vorläufig freigelassen worden. Die Beleidigung war in drei Nummern der „Magdeburger Volksstimme“ erlitten worden. Im Vorverfahren hatte das Landgericht dem „Borw.“ zufolge nur eine zweifache Beleidigung angenommen, das Oberlandesgericht stellt aber auf Verlangen der Staatsanwaltschaft auch die dritte Nummer an. * Eine Hausjochung hat bei einem Berliner Mitarbeiter des „New-York Herald“ stattgefunden, betreffend die Manuskripte einiger Artikel, die dem „New-York Herald“ zugegangen sind und in denen eine Majestätsbeleidigung gefunden worden ist. Die Hausjochung fand nicht bei dem händigen Korrespondenten des Blattes, sondern bei dem bekannten Herrn Reinhold Werner in Friedenau-Wilmersdorf statt, der auch unter den Namen Normann, Schumann, Walgreen, Humms usw. für auswärtige Blätter schrieb. * Unterschlagen . . . 453 Mark 28 Pf. so steht der „Börsen-Ztg.“ zufolge in der Abrechnung für das 2. Quartal 1895 des „Krankenunterstützungsbundes der Schneider“,

welche in dem Organ der socialdemokratischen Central-Organisation der Schneider veröffentlicht wird. Die von dem genannten Kassierer Hoffmann in Altona unerschlagene Summe war noch um ein Bedeutendes größer, doch wurde das übrige durch eine Forderung Hoffmanns an eine dritte Person gedeckt. * Ueber seine Vorschläge zur Reform der Versicherungs-Gesetzgebung hielt am Dienstag Dr. Bödiker beim Reichstages-Vortrag. Die Meldung, daß es in der Konferenz zwischen v. Bötticher und Dr. Bödiker zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen sei, ist, wie die „Börsen-Ztg.“ anmerkt, unzutreffend. Als Gegenbeweis genügt es, die Thatsache anzuführen, daß zum Schluß der Beratungen Herr v. Bötticher allen Anwesenden, welche Vorschläge gemacht hätten, insbesondere aber seinem Kollegen, dem Präsidenten Bödiker, seinen besonderen Dank ausgesprochen habe. Nach der Mitteilung eines anwesenden Blattes soll sich der Kaiser die Protokolle über die Verhandlungen der Kommission haben vorlegen lassen; auch dies trifft, wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, nicht zu. * Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Errichtung von Handwerkskammern nebst Begründung ist dem Bundesrat zugegangen. * Der Militärretar, der in den nächsten Tagen vom Bundesrat erledigt werden dürfte, wird der „Börsen-Ztg.“ zufolge sich in den Gesamtsitzungen ungefähr auf derselben Höhe halten, wie im laufenden Etatsjahr. * Die vom Bundesrat den zuständigen Ausschüssen zugewiesene Uebersicht der Reichs-Einnahmen und Ausgaben für 1894/95 weisen nach dem „Berl. Pol. Nachr.“ eine Etatsüberschreitung von etwas über 40 Millionen auf. Zieht man von dieser Summe die über den Etatsanschlag hinaus an die Einzelstaaten abgeführten Beträge ab, so verbleibt ein Rest von etwa 12 Millionen. Diese verteilen sich auf die Invalidenpensionen und den Invalidenfonds, die durch Bezug des neuen Reichstagesgebäudes und durch die Diäten für vermehrte Stützpersonal veranlaßten Kosten, ferner auf vermehrte Prägestellen, der Hauptteil aber auf die Militärverwaltung, hier hat allein der Ankauf von Remontepferden 1 Million Mehrausgaben verursacht. Die aufgetragenen Ausgaben sollen sich auf 3 Millionen belaufen; hiervon sind 900 000 M. Ausgaben bedingt durch die Erhöhung der Zuschüsse für Kamerun und Südwesafrika und 300 000 durch die Vorarbeiten für die letzte Berufs- und Gewerbezahlung. * Aus den Fehlern ihrer Gegner hat die Socialdemokratie stets die größten Vorteile zu ziehen verstanden. In der Reizerei hat der Igl. Legemmeister Frankenberg dem Weber Klingenberg von Steinfefferdorf im Eulengebirge seine Unterstützung zur Verbesserung seiner Webergerätschaften aus dem Kaiser zur Verfügung gestellten Geldmitteln abstragen lassen, weil Klingenberg als Führer eines Arbeitervereins nicht für würdig erachtet ist. Sofort hat die socialdemokratische Parteileitung sich der Sache bemächtigt und Geld herbeigebracht, das der siebzehnjährige Klingenberg übrigens nicht für sich, sondern für seine Tochter erbeuten hatte. Zweifelslos beachtliche der in Selbstsachen sonst so käpfe Parteivorstand eine Demonstration mit der Schenkung, und alle Genossen rufen heimlich Bravo! dazu. Wir können die Verquickung von Wohlthätigkeit und Raub gegen die Socialdemokratie für keinen glücklichen Griff halten. Man wird nicht einen einzigen Socialdemokraten damit befehlen, daß man ihm, wie der Legemmeister, erklärt: wenn Du Dich von der Socialdemokratie abwendest, erhältst Du die nötige Unterstützung, sonst nicht. Bestenfalls werden einige Leute in ihrer Not sich der Heuchelei bedienen, um zu dem Gelde zu kommen. Wenn man ohne Ansehen der politischen Person die Gaben ausstellt, läme man vermuthlich weiter als jetzt; denn die sociale Not ist doch die beste Förderin der Socialdemokratie; je mehr man sie befähigt, um so mehr erschwert man

der Agitation den Eintritt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist darauf hin, daß eine Anzahl socialdemokratischer Teilnehmer an dem Festzug von 1870/71 den ihnen von patriotischen Kommunen und Vereinen überwiesenen Ehrensold an die socialdemokratische Parteikasse abgeführt hätten und fragt: Soll vielleicht durch einen ähnlichen Mißbrauch, auf den man sich doch gefaßt halten muß, auch der Kaiser zu einem Kontribuenten der socialdemokratischen Parteikasse gemacht werden? Ein solcher Mißbrauch ist aber doch leicht zu verhindern. Wie der Legemmeister sich persönlich von der Bedürftigkeit der einzelnen Weber überzeugt, so kann auch Kontrolle geübt werden, daß die Gabe wirklich zur Verbesserung des Handwerksgerätes verwendet wird. Wir wünschen gewiß nicht, daß das Geld des Kaisers der Socialdemokratie zugute kommt, sind aber überzeugt, daß es mehr schadet als nützt, zu sagen: Socialdemokraten bekommen nichts. Die socialdemokratische Presse hütet sich natürlich, offen anzusprechen, was sie über den Fall Klingenberg denkt, sondern überläßt es den Genossen. Sie muß sich eben jetzt gewaltig in Acht nehmen, weil man ihr jedes freie Wort über Äußerungen und Handlungen des Kaisers als Majestätsbeleidigung auszuliegen bemüht ist, und namentlich in der letzten Zeit es wieder Beurteilungen von Majestätsbeleidigungen förmlich hagelt. Es macht sich dabei unteigbar die Tendenz geltend, jede nicht beifällige Kritik kaiserlicher Handlungen und Äußerungen zu einer Majestätsbeleidigung zu stampeln, in direkte Majestätsbeleidigungen zu erfinden und nötigenfalls die Tendenz des Blattes oder der Person zu Hilfe zu nehmen, um die beleidigende Absicht heranzubringen. Im Kulturkampf ging es ja ähnlich. Da wurde schon die Bekämpfung eines Majestätsbeleidigung auszuliegen gesucht, weil der König das Gesetz unterschrieben habe. Zu ein Blatt wurde sogar wegen Majestätsbeleidigung angefaßt, weil zu einem Gesetzentwurf bemerkt hatte: „Nur weiter so!“ Da nämlich der Entwurf nur mit Zustimmung des Königs eingebracht sei, sollte das eine unzulässige Kritik des Monarchen sein. Man sollte denken, zur Konstruierung der Beleidigung der Majestät gehöre daselbe, wie zur Konstruierung der Beleidigung einer anderen Person, nur daß die Strafe strenger sei. Es wird aber der Begriff der Majestätsbeleidigung immer strenger genommen; als Beleidigung wird bestraft, worin man bei einer Privatperson nicht entfernt eine Beleidigung erblicken würde. Da wir einmal den Majestätsbeleidigungsparagraphen haben, mag es ja recht sein, wenn man den Begriff etwas strenger nimmt, aber gegenwärtig geht man zweifellos viel zu weit. Und was hat man davon? Die Beleidiger werden zwar streng bestraft, im übrigen aber wird der monarchische Sinn und die Achtung vor der höchsten Person durch zahlreiche Beurteilungen nur geschwächt. Der Socialdemokratie geschieht damit nicht der geringste Abbruch, im Gegenteil, die Verbitterung in weiten Kreisen wächst. Man kann mit strenger Anwendung des Strafgesetzbuchs gegen Mörder, Räuber, Diebe, Rowdies usw. wohl abschreckend wirken, nicht aber Achtung und Liebe gegenüber dem Monarchen erzwingen. In anderen Ländern kommt man ja auch ganz gut ohne jede oder doch ohne ein Uebermaß von Majestätsbeleidigungsstrafen aus. Bei uns möchten wir eher annehmen, daß die häufigen Beurteilungen die Beleidigungen nur vermehren. Insbesondere die künstliche Auslegung des Gesetzes muß nur der Socialdemokratie, denn man sieht darin ein Zeichen der Klassenjustiz. Sicher hat noch keine Beurteilung je einen einzigen Mann der Socialdemokratie abwendig gemacht; daß sie ihr auch keinen zugeführt habe, möchten wir nicht mit derselben Bestimmtheit behaupten. Man wird auch durch noch so viele Beurteilungen nicht verhindern, daß die Genossen Äußerungen des Kaisers gegen sie unter sich kritisieren

Anna de Kerlandy.

Von Baronin S. de Voüard. Genehmigte Uebersetzung. (Nachdruck verboten.) 1. An Fräulein Martha des Aulnages Schloss Aulnages bei Nantes. Paris, den 6. Sept. 187. . . Schon ist ein Monat vergangen, liebe Martha, daß wir von einander schieden und dem Sacre-Coeur, unseren Genossinnen, sowie den lieben Schwestern Lebenswohl sagten. Nicht mehr werden wir in dies traute Kloster heimkehren, wo wir unsere sorglosen Tage verlebte, und es mag Dich wohl Wunder nehmen, von mir zu hören, daß ich bereits manche Stunden gehabt, in denen es mir weh ums Herz war. Wievielst Du begreifst Du dies nicht, die Du inmitten einer lieben Familie weilst, bei Deinem so munteren Vater, Deiner säklichen Mutter und den Dir innigst zugehörten kleinen Brüdern! Hier ist es anders; ich bin allein fast den ganzen Tag. Mein guter Vater ist eben kurze Zeit zu Hause und nur bisweilen, wenn er nicht gerade ins Theater oder in Gesellschaft geht, verläubert er mit mir die Abendstunden. O, wie glücklich bist Du, immer den einen oder anderen Deiner Teuren um Dich zu haben! Du wirst meinen, daß ich sehr anspruchsvoll sei; doch, offen gestanden, die Liebtönsungen, welche mir mein Vater beibringt, befriedigen mich nicht ganz; er behandelt mich zu sehr als Kind, redet niemals mit mir über ernstere Dinge, und da er mich nicht für fähig genug hält, ihn zu verstehen, so sucht er besser und genußreicherer Umgang auf. Ich fühle indes wohl, daß ich ihm öfters Rede und Antwort stehen könnte, wenn er in meiner Gegenwart zufällig etwas Beheiligendes und außerhalb der gewöhnlichen Unterhaltung Liegendes streift; aber dann dann eine fonderbare Scheu das Wort auf meiner Zunge und meinen Lippen. Lieber, Martha, habe ich nicht wie Du auf meiner Eltern Schoß gehüpft. Die Mutter habe ich verloren, ohne sie gekannt zu haben; ganz kein dem Sacre-Coeur anvertraut, sah ich meinen Vater nur flüchtig, wenn ich in den Ferien zu Hause war. Er ist mir fast fremd, und sein schaltender Blick, sein schmerzliches Schicksal und dann wieder seine wichtige, weltmännische Miene, stoßen mir in der That Furcht ein.

mehr lieben, wenn er es gestattet. Warum muß er sich denn langweilen, so oft er bei mir ist? Mit Ungeduld erwarte ich die Ankunft meiner Großtante de Plechale, meiner Patin, welche auf wiederholtes Drängen seitens meines Vaters sich bereit erklärt hat, wieder in der Pariser Welt zu erscheinen, um mir zur Seite zu stehen. Trotz ihrer 72 Jahre ist sie noch eine liebenswürdige und äußerst gesprächige Dame; sie wird in unser großes, stilles Haus wieder Leben bringen, und die traurige Vergangenheit der einjamten Stunden verschwehen. Wenn diese verehrungswürdige Dame hier schaltet und waltet, dann können wir wieder einige Wälle geben,“ sagte mir gestern mein Vater, indem er mir die Stin küßte. Wäle, liebe Martha! Wie schön wird es dann in unseren herrlichen Räumen sein, die ein so trauriges Aussehen haben, seitdem sie verlassen und leer dasiehn! Ich fürchte jedoch, inmitten unserer feinen Gesellschaft aus den reichen Vororten der Hauptstadt noch einen zu löstlichen Eindruck zu machen! Wie soll ich mich in den faltenreichen Schleißen eines Wallreides benehmen, die ich bis dahin nur das einfache, bescheidene und so bequeme Gewand unserer Anstalt getragen! Meine Patin, hoffe ich, wird mich schon gleich den alten Zaubereien umgeben und einer Wandlung unterziehen; so gut ich kann, werde ich ihr dabei behilflich sein; denn ich will nicht, daß mein Vater zu erörten hat ob des Auftretens seiner Tochter. Eren veranlaßte ich ihn, sich nach Kerlandy zu begeben; aber er hält zu viel auf Paris und dessen bewegtes Leben und Treiben, als daß er zu den mächtigen Eiden- und Buchenwäldern, zu den gotischen Thürmen unseres bretonischen Schlosses zurückkehren möchte. Gerne es erst kennen, dieses schöne Pariser Leben, sagte er mir eines Tages, und du wirst es gleich mir lieb gewinnen und nicht davon lassen können. Dieses Wort hat mir Furcht eingejagt. Ich sehe mich bereits fortgerissen in den Strudel der Menge und hätte gern meinem Vater zugerufen: Schick mich wieder zurück zum Sacre-Coeur! Welche Thorheit! Kann man denn das fürchten, was freudlich, schmerz, gefällig und so unschuldig ist? Um mir wenigstens eine kleine Gemüthung zu gewähren, hat mein Vater mir das Versprechen gegeben, daß wir alle Jahre zwei oder drei Monate im Laufe des Sommers nach Kerlandy gehen würden; denn die Pariser

Sitte erfordert es, die schöne Jahreszeit auf dem Lande oder in Bädern zuzubringen. Ich weiß nicht, ob Du dich gleich mir mit einem frohen Rückblick der lustigen Streiche erinnerst, die wir im Kloster ausführten? Waren wir nicht arge Schelme und echte Schalken geworden! Ja wahrlich, diese Zeit wird die schönste uneres Lebens bleiben. Zuerst sagten wir, weil es verboten war, „Du“ zu einander, den Schwestern zum Trotz und zum Vexer, und weder Drohungen noch Strafen vermochten uns zur Befolgung der Regel zu zwingen. Und des Abend, wach lüftiges Gepolter im Geheimen durch die Falten unserer weißen Bettvorhänge, während Schwester de Verdon, unsere getrennte Hüterin, am anderen Ende des Saales schlief oder ihren Rosenkranz betete. Und wie wir desungeachtet sie liebten, die guten Schwestern, wenn sie auch manchmal zürnten, so waren sie doch immer gütig und milde und uns so wohlgehumt; bei ihnen fanden wir in unseren kleinen Wöden Schutz und Schirm, und wenn es galt, unsere Fehler zu entschuldigen, ein Mutterherz! Schwester Vallot sagte mir, als ich abreiste: „Du verläßt uns jetzt, Anna, aber sage uns nicht Lebenswohl auf immer. Du wirst zurückkommen, aber nicht mehr als Schülerin, sondern als Freundin zu Deinen älteren Freundinnen, nicht wahr?“ „Gewiß, gewiß, Schwester; oft werde ich wiederkehren.“ Und lächelnd nickte sie mit dem Kopfe, „Versprich nicht zu viel!“ „Aber unser Haus, Schwester, ist ja so nahe, und Sie werde ich gewiß nicht vergessen können.“ „Die Welt, mein liebes Kind, wird Dir keine Zeit lassen. Für Deine zur Begleitung geeignete Natur wird der erste Augenblick eine traurige Weine sein. Später wirst Du wohl ein Bedürfnis nach Ruhe empfinden, und dann erwarte ich Dich.“ Mein Gott, wie diese Welt, von der man so viel redet, die einen, um sie zu preisen, die anderen, um ihr den Rücken zu kehren, wie diese Welt mich anzieht und abstoßt! Ist sie denn so schrecklich? Kann man leiden, weil das Vergnügen zu groß? Aber welch endloses Geschwätz! Entschuldige Deine Freundin, Martha, und belege sie. Ich habe nicht wie Du, einen Schwarm munterer Geschwätzer zu lieben, und für mich liegt sich das Wort „Nähe“ mit „Langeweile“ überlegen.

Liebe Patin, komm doch bald, um Dein unglückliches Mädchen von den traurigen Gedanken zu heilen und diesen Mädchenbrübel in eine Partferrin umzuwandeln. Tausend Grüße, Martha, ich bitte um freundliches Erinnern und von Zeit zu Zeit um einige Zeilen. Anna.“ Paris, 20. September. Dein reizendes Briefchen hat mich entzückt, Martha; ich weiß Dich glücklich und geliebt, und ich ist mir der Gedanke an das angenehme Leben das Du in Aulnages siehst. Ach warum kann ich Dir nicht folgen, in dies ferne Land . . . Wie Mignon weine ich um das Vaterland, und dieser alleherwürdige Archturm von Bealanby vergolbt sich für mich in den Strahlen einer schöneren Sonne, als es die des italienischen Himmels ist. Eine große Neugier! Meine Patin ist angekommen! Du erinnerst Dich noch wohl, Martha, der schönen Ausgabe von Esther, die man im Kloster hatte mit dem Stahlhilt der Frau von Maintenon, der Beschützerin von Saint Cyr, in einem Alter von 60 Jahren? In etwa ähnelt meine Tante und diesem Bilde: sie ist groß, und ihre weißen Haare unter der zierlichen Spitzenhaube verleihen ihr ein majestätisches Aussehen. Ihre Sprache ist noch volltönend und in ihren grauen Augen, milde und lebhaft zugleich, wie in ihrem feinen und gefreidigen Lächeln liegt eine unwürdliche Heiterkeit. Tante Lisa und ich, wir wollen gut Haus halten zusammen, das schwöre ich Dir. Zunächst lam die vollständige und gründliche Neugestaltung in meinem Aulnagen. Meine Tante hat erbarmungslos meinen ganzen Pensionschatz durcheinander gewühlt und nach vergeblichem Suchen, einen passenden Anzug zu entdecken, hat sie eben alles über den Haufen geworfen und heftig an dem Schelzenzuge gezogen. Maria Josephine, welche als Kammerfrau bereits seit 30 Jahren bei ihr ist, stürzte herbei. Als ächte Bretonin vom alten Schläge berechtigt sie ihre Herrin und verwünscht Paris. Trotz ihres langen Gesichtes bei der Kunde, allein in dem neuen Babylon durch die Straßen eilen zu müssen, hat man sie unverzüglich zu einer der ersten Näherinnen gefandt, und nach zwei oder drei Tagen war ich Besitze von mehreren Gewändern nach dem neuesten feinsten Schnitt, in denen Du wohl nicht Deine Nanette der des Sacre-Coeur wiedererkennen möchtest.“ (Fortf. folgt.)

Juwelenschmuck

(eigenes Fabrikat),

Gold- und Silberwaren

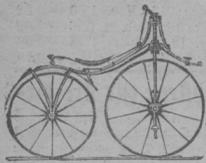
empfehlen in grosser Auswahl

Josef Sporrer,

Schadowplatz 9. Schadowplatz 9.

Fahrräder.

Durch Ankauf des Restbestandes einer Konkursmasse bin ich in der Lage, **la. engl. Fahrräder** mit Luftreifen zu dem außerordentlich billigen Preise von **M. 150** abzugeben. Lager: Düsseldorf, Kreuzstraße 52, Duisburg, Königstraße. **Duisburger Velociped-Depot Karl Prüssmann.**



Chr. Mansfeld neuester Gas- u. Petroleum-Motor in liegender und stehender Bauart, einzigartig billigster und bester Motor der Neuzeit, bis jetzt unerreicht geringster Gas- und Ölverbrauch, elegante Form und grösste Stabilität, empfiehlt der Vertreter für **Düsseldorf und Umgegend**. **H. Kraus.** NB. Ein 4pferd. Gasmotor ist in meiner Fabrik für Bau- und Kunstschlosserarbeiten stets in Betrieb zu sehen. **Schützenstrasse 64. Teleph. 1072.**

Medicinal-Cognac

Marke: **Excelsior per H. M. 3.**, 1/2 H. 1.60 fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städtischen Nahrungsmitteluntersuchungs-Amtes hierseits, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Gemüthsmitel, sowohl für Kranke und Konvaleszenten wie auch für Gesunde.

S. Roese, Weingroßhandlung,

Düsterstraße 147, Fernsprecher 830.

Dieser vorzügliche Cognac ist laut amtlicher Analyse ein reines Weingeistprodukt. Die Extraktstoffe sind minimal und stark gefärbungsbildig, entgegen den meisten im Handel befindlichen Cognacs, welche durch Zuckersatz z. vollmundig und mild gemacht sind. Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette und Stapel meine **vollständige Firma**, außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysebefund beigelegt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren: **Anton Hilgers**, Schadowstr. 88, Telephon Nr. 1021. **Karl Hoffmann** (Hessing's Konditorei), Eburstr. 5, Teleph. 642. **Aug. Musche**, Sternstr. 20. **C. Nebe**, Düsterstr. 154. **Jean Wilken**, Barstr. 47. **W. Höffgen**, Gohestr. 26. **Franz J. Atzrott**, Kronprinzenstr. 49. **W. Kempen**, Konjum-Anstalt in Ratingen. **E. Benninghoven** in Gerresheim. **Heinrich Hantgeburth** in Bernath. **Geschwister Prang** in Hilden.

Ehe

Sie Kartoffeln kaufen, wollen Sie Proben gratis entnehmen, nachdem werden Sie sicher kaufen.

J. Windmüller,

Nordstraße 80, Hinterhaus. Telephon 1030.

Heinr. Krausen,

Kohlen, Hoaks, Briquets und Brennholz, empfiehlt zur gef. Abnahme die Produkte der Zechen: **Herkules, Steingatt, Dahlhauser Tiefbau, Julius Philipp, Eintracht Tiefbau und Hasenwinkel, Leugenbrahm und Wiejche.**

38 Duisburgerstraße 38.

Fernsprecher Nr. 1072. [674] Fernsprecher Nr. 1073.

Kirchennot.

Kath. Glaubensgenossen! Helfen den ca. 3000 unter einer zehnmal größeren protest. Bevölkerung lebenden Katholiken in Weissenhof, einem Berliner Vorort, eine neue St. Joseph-Kirche bauen. Der Neubau ist von Sr. Eminenz, Hochw. Herrn Kardinal Bischof von Breslau, Dr. Georg Kopp, als dringend notwendig anerkannt worden. Unterstützen meine arme Missionsgemeinde vor den Thoren Berlins. Für die edlen Wohltäter werden laut Stiftung bl. Messen zum bl. Joseph aufgeführt.

J. Przynicznyński, Curatus.

Weissenhof 6, Berlin, Friedrichstraße 27.

Nur kurze Zeit hier!

Auf dem alten Bahnhofs-Gelände an der verlängerten Königs-Allee. Im umgebauten, komfortabel eingerichteten und mit elektrischem Licht erleuchteten provisorischen Theaterbau.

Grosse Ausstellung fremder Völker,

deren Kriege, Jagden und Familienleben.

Japanesisches Familienleben. — Ein Dorf in Kaiser Wilhelms-Land. — Uebertall durch ein Nashorn. — Häusliches Leben der Australneger. — Kampf mit den Zulus. — Orotschonen auf der Bären-Jagd. — Kämpfende japan. Soldaten. — Eine Tigerjagd. — Gensengruppe. — Menagerie. — Menschenaffen. — Nilpferd-Jagd. — Ein Sibirischer Tiger. — Schneeböcke. — Eine verzweifelte Lage. — Botukuden-Familie. — Büffel-jagd. — Elentier von Wölfen überfallen. — Elefanten-Jagd. — Lappländer. — Franklins Nordpol-Expedition. — Eskimos. — Soldat von den Salomon-Inseln. — Fan-Soldat von West-Afrika.

Diese Ausstellung ist die einzigste in ihrer Art u. in allen ihren Teilen äußerst interessant u. lehrreich.

Vom 16. November 1895 täglich von morgens 10 Uhr geöffnet.

Entree à Person 50 Pfg. Kinder 30 Pfg. Militär ohne Charge 30 Pfg.

MAGGI'S

Suppenwürze ist frisch eingetroffen **Rob. Zrappe,**

Die leeren Original-Fläschchen von 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. u. diejenigen à M. 1,10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Große chancenreiche dreiklassige Geldlotterie der Lambertikirche zu Münster i. W. Zieh. am 14. Dez.

Orig.-Lose zur 1. Klasse 3 M. — Erneuerung zur 2. Kl. 3 M., zur 3. Kl. 4 M. Volllose, gültig für 3 Klassen, M. 10. = 1/2 Volllose 5 M. Nur Geldgewinne von **M. 300 000, 200 000, 100 000, 50 000, 2 mal 40 000, 2 mal 30 000, 20 000, 15 000, 5 mal 10 000** u. 15 642 Gewinne und 1 Prämie mit bar 1 063 000 M.

Berliner Note- u. Lose à 3 M. 30 Pfg. Zieh. 9. - 14. Dez. Geldgew. M. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 u.

Köln. Dombanknote 3 M. Weimarlose 1 M. 10 Pfg. Lose empfehlen und verkaufen auch gegen Nachnahme **Frank & Cie., Düsseldorf, Königs-Allee 26, Köln a. Rh., Unter Fettenhennen 15.**

Grosser Pelzwaren-Verkauf

21 Flinger- und Mittelstr.-Ecke 21.

Grösstes Lager fertiger Pelzwaren am Platze. Muffen, Boas, Kragen etc.

aus Marder, Scunes, Nerz, Iltis, Waschbär, Bisam, Nutria, Seal etc. alles prima Qualitäten.

Schleuderwaren, der sogenannte werthlose Schund, ist bei mir gänzlich ausgeschlossen.

J. Schenkenbach,

Pelzwarenfabrikant.

Mein Geschäft befindet sich nur 21 Flinger- und Mittelstr.-Ecke 21.

Versammlung

der **Ritter des eiserne Kreuzes** des Stadt- und Landkreises Düsseldorf Sonntag, den 17. d., nachm. 5 Uhr, im Zwelbrücker Hof, Königs-Allee. Es wird gebeten, im Ordensband zu erscheinen. Das prov. Comité.

Milchkuranstalt

„Zu den vier Jahreszeiten.“

Telephon 577. Trinkzeit: Telephon 1135. Morgens 7-9 Uhr, nachm. 3-5 Uhr.

Rohe Milch zweimal täglich frisch gemolken, nach dem Prof. Soxhlet'schen Verfahren sterilisiert.

Kindermilch Prof. Gaertnersche Fettmilch, D. R.-P. 9233 hat sich als Säuglingsnahrung vorzüglich bewährt. Täglich frisch zubereitet, ist sie infolge ihrer Zusammensetzung als der natürlichste Ersatz der Muttermilch anzusehen. Ihre leichte Verdaulichkeit, sowie ihr hoher Nährwert macht sie besonders geeignet als Nahrung für schwächliche Kinder, welche durch Verdauungsstörungen, Scrophulose, Rhachitis etc. in der Entwicklung zurückgeblieben sind.

Dr. Thomashoff. Alleiner Inhaber der Lizenz zur Herstellung und zum Vertriebe der Gaertner'schen Fettmilch im Stadt- und Landkreis Düsseldorf. 111

Medicinal-

Leberthran u. angenehmen milden Geschmack und stets frisch empfiehlt **Rud. Feldsteper,** Düwen-Drög., Schtrage 7.

Haarlemer Blumenzwiebel

empfehlen in bekannt la. Qualität, 587 **Hyazinthen** für Gläser zum Treiben, sowie in Töpfen, für Garten und Teppichbeete, **Tulpen, Kaiserkronen, Crocus, Scilla, Siberica, Narissen, gefüllte Lilien** und alle andere Sorten in größter Auswahl, **Colecium** in schönen Sorten, **Trockenblüten**, per Stück 30 Pfg. **Marktstraße 10, Gebrüder Otten, Marktstraße 10.**

Pat. Jos. Schäfer
DÜSSELDORF
Wielandstr. 31. Teleph. 1007
FABRIKGE SCHAFT
für Telegraphie & Telephonie
SPECIALITÄT
Haus-Telegraphie
Eingros-Export

Heizung

15 Pfg.

f 1 Tag u. Nacht ohne Vorkosten, übertrifft Alles. Pat.-Dauerbrandöfen M. 90-36. In Betrieb zu seh. Hohestr. 35.

Musikunterricht

(Sologes und Ensemble-Spiel) sowie Harmonielehre erteilt gründlich nach leicht faßl. Methode **Rafael Blum,** Solobiohant, Blümlerfeldstr. 15a. Telephon 788. Beste Zeugnisse und Referenzen.

Große neue Bühne,

mit 4 Verwandlungen billig zu verkaufen. **W. Bussmann, Def.,** 900 Alderstraße 124.

Stadt-Theater. Direktion: Eugen Stagemann. Donnerstag, den 14. November: **Der zerbrochene Krug.** Lustspiel in 1 Aufz. nach H. v. Kleist von F. L. Schmidt. Regie Franz de Paula. Freitag, den 15. November: **Die bezähmte Widerspenstige.** Lustsp. in 5 Aufz. v. Shakespeare, überf. von Deimhardstein. Regie William Schirmer. U. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 10 U. **Die Marktenten.** (La Vivandière.) Samstag, den 16. November: **Julius Cäsar.** Drama in 5 Aufz. v. Shakespeare. Regie William Schirmer. U. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9 1/2 U. Sonntag, den 17. November: **Sibiana.** Rom. Oper in 4 Aufz. nebst Prolog „Die Sage“ von E. M. v. Weber. Reg. D. Fiedler. Dir. J. Göttrich. U. 6 1/2 U. Opern-Preise. E. 9 1/2 U. Montag, den 18. November: **Die Marktenten.** (La Vivandière.) Dienstag, den 19. November: **Die Hochzeit des Figaro.** Große Oper in 4 Aufz. v. Mozart. Reg. D. Fiedler. Dir. J. Göttrich. U. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U. Mittwoch, den 20. November: **Reiß das Theater geschlossen.**

Zur Feier der **Hubbelrather Spätkirmes** findet am Montag, den 18. d. M. ein **BALL** statt, wozu wir ergebenst einladen **Erben Reutersberg** am Reuenhaus.

Wäsche in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen. **Kneipps Teinen nach Dorchester.** Specialität: **Erstlingssachen.** Hierin größtes und ältestes Geschäft am Platze. **Haus- und Ziereschürzen** für Damen und Kinder in großer Auswahl. **Geschw. Herbrand,** 18 Bergerstraße 18.

J. W. Cleff Düsseldorf-Bilk. **Cleff's giftfreie Condor-Hölzer** einziges Zündholz, das an harten, rauhen Flächen entzündlich, frei von giftigem Phosphor und Schwefel ist. Schachtel à 10 Pfg. in jedem besseren Geschäft erhältlich. Geruchlos!

Wohne jetzt Königs-Allee 16, gegenüber der Königsbrücke. **Heinr. Brauer,** Schirmfabrik.

Theaterstücke für Gesellen, Jünglings- und Gesangs-Bereine halte in großer Auswahl auf Lager. Ankaufbestellungen zu Diensten. **W. Deiters, Düsseldorf.**

Ankauf gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei **Wallstr. Jakob Bier,** Wallstr. 18 u. 28. Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bef.

2 Zimmer nebst Küche 1. Etage an stille Leute sofort zu vermieten. Rosenstr. 62.